

Offener Brief an die Online-Redaktion der Nürnberger Nachrichten

Bitte keine Werbung für Heinz Buschkowskys Buch „Neukölln ist überall“!!!

Sehr geehrte Damen und Herren von der Online-Redaktion der Nürnberger Nachrichten,

in Ihren „Lese-Tipps im November“ empfehlen und verlosen Sie unter anderem Heinz Buschkowsky Buch „Neukölln ist überall.“ Wir bedauern diese Empfehlung. Durch eine unkommentierte bzw. positiv bewertete Verbreitung dieses Buches konterkarieren Sie Ihre sonstige Linie in diesem Bereich, die sich deutlich gegen rechtspopulistische Argumentationsmuster richtet.

Rassismus zeichnet sich dadurch aus, dass eine verallgemeinernde Abwertung aufgrund der ethnischen Herkunft stattfindet. Der Berlin-Neuköllner Bezirksbürgermeister Heinz Buschkowsky ist kein klassischer, biologistisch argumentierender Rassist, lehnt auch Einwanderung nicht ab. In seinem Buch bedient er aber durchgängig rassistische und rechtspopulistische Denkweisen, so dass sich RassistInnen durchaus bestätigt fühlen können. Einwanderer würden laut Buschkowsky meist durch die bundesdeutschen Sozialsysteme angezogen und ballten sich in Teilen Berlin-Neuköllns zu undurchdringlichen und bildungsfernen „Parallelgesellschaften“ zusammen, vor denen ganze Institutionen, sogar die Polizei einknickten. Seine mutmaßlichen und tatsächlichen KritikerInnen belegt er mit Vokabular aus der rechtspopulistischen Mottenkiste („organisierte Links-Empörung“, „Political Correctness“, „Gutmenschentum“, „Allesversther“, „Demokratieerfinder“, liberale Richter als „Gutmenschen-Urteiler“). Er wettet in diesem Zusammenhang gegen „das kollektive Schuldbewusstsein“ der Deutschen und einen rituellen „Entschuldigungsdrang“. Der Protest gegen Thilo Sarrazin wird an einer Stelle als „Massenpsychose“ bezeichnet.

Buschkowsky zitiert in seinem Buch rassistische Stimmen wie die einer Leiterin einer Neuköllner Kindertagesstätte: „Mit den Afrikanern ist noch mehr Brutalität, Drogen- und Alkoholmissbrauch eingezogen. Türkische und arabische Männer sitzen in den Cafés. Afrikanische Männer sitzen zuhause, sehen fern, spielen, telefonieren und trinken. Afrikaner lassen sich noch schwerer in die Karten schauen als die anderen Ethnien.“ An anderer Stelle spricht eine Schullektorin: „Ich habe aufgehört, mir trotz 90% Eltern im Hartz-IV-Bezug über den jeden Morgen vorbeifahrenden Wagenpark Gedanken zu machen.“

Was ist aus Neukölln laut Buschkowsky geworden? Randalierende SchülerInnen, militante Aktionen gegen Schweinefleischkonsum, ein Alltag der „vom Balkon fliegenden Mülltüten, der durchzechten Nächte und des schwindenden Wohlfühlfaktors“. Mittelschicht und Gebildete, quasi die Elite, fliehen aus dem Stadtteil. Dagegen helfe neben (vermutlich durchaus sinnvollen, d. Verf.) Investitionen in den Bildungssektor vor allem härteres staatliches Durchgreifen, sonst sei der „Kulturkampf“ verloren. Daneben müsse an einer „Steigerung der Geburtenrate insbesondere der bildungsorientierten Bevölkerung“ gearbeitet werden. Bei einem Besuch im niederländischen Rotterdam beeindruckte ihn das Vorgehen der dortigen Behörden: „Es kam zu einer völligen Umkehrung der Politik, die allerdings auch einher ging mit starkem Abbau der bürgerlichen Rechte.“

Klassische sozialpolitische Forderungen, wie man sie von einem Sozialdemokraten in einer „Gesellschaft, die auseinanderstrebt“, eigentlich erwarten kann, werden zwar aufgestellt, aber sogleich tendenziös verzerrt (Bildungsausgaben rauf, Hartz-IV-Satz aber nicht). Die Sondergesetzgebung gegen Teile der MigrantInnen wird nicht kritisiert. Asoziales Unternehmertum wird zwar am Rande erwähnt, scheint aber unentrinnbares Schicksal zu sein. Ursache sozialer „Verwerfungen“ ist dann nur noch die „Bildungsferne“. Luxussanierungen und dadurch bedingte

soziale Veränderungen („Gentrifizierung“) werden nicht als relevantes Problem gesehen oder sie werden als Kritik-Gegenstand linker Spinnerei abgewertet. Wenn Buschkowsky gerade mal nicht die Unterschicht ethnisiert, hat er dennoch – zumindest für einen Sozialdemokraten – seltsame Vorstellungen von dieser „Unterschicht“. Zitat: „Jedes Volk hat seine Unterschicht. Das sind marginalisierte Gruppen von Menschen, die, aus welchen Gründen auch immer, keinen Zugang in die Gesellschaft und in ein geordnetes, strukturiertes Leben gefunden haben. (...) Auf jeden Fall ist der Anteil jedoch so niedrig, dass er nicht ganze Stadtteile dominiert und zum Kippen bringt.“ Von den historischen Gründen für die Entstehung der Arbeiterbewegung weiß da einer offensichtlich gar nichts mehr...

An nicht wenigen Stellen des Buches scheint der rechte Stammtisch Buschkowskys Formulierungen zu beeinflussen. Es herrsche teilweise eine „Dominanz des Islam“, welcher „in der heutigen Zeit alles andere als vertrauensstiftend“ wirke. „Überfremdungsangst“ in der Bevölkerung sei durchaus nachvollziehbar und Folge der „etablierten Politik“. Diese treibe die Menschen „in die Arme der Radikalen“. Bei Gewalttaten von MigrantInnen fielen „in die erste Opferkategorie (...) deutsche Jugendliche, an zweiter Stelle kommt die deutsche alte Frau.“ Laut Buschkowsky sei es kein Wunder, wenn die „bio-deutschen“ Opfer dann sagen: „Es war der Russe, der mich überfallen, der Araber, der mich geschlagen, und der Türke, der auf mich eingestochen hat.“ Die „Bio-Deutschen“ reagierten zudem auch auf zunehmende Deutschenfeindlichkeit („Das Feindbild sind die verhassten Deutschen“). Das Entstehen von Ausländerfeindlichkeit und Rassismus wird durch den Autor so simpel wie falsch hergeleitet. „Entlädt sich die wahre Stimmungslage durch ein auftauchendes Ventil wie zum Beispiel ein Buch oder Sammlungsversuche meist älterer Männer zu einer politisch stets scheiternden Bewegung, dann regieren nur noch organisierte aufgeregte Empörung und hysterische Pseudobetroffenheit.“ Antifaschismus ist „hysterische Pseudobetroffenheit“, soll das wohl heißen.

Nicht nachvollziehbar ist für uns aus all den Gründen das Fazit der NN-Online-Redaktion: „Buschkowsky weiß, wo der Schuh drückt, und er hat den Mut, unbequeme Wahrheiten auszusprechen.“ Mit xenophoben Verallgemeinerungen wird aber keine „unbequeme Wahrheit“ ausgesprochen, sondern werden weit verbreitete Vorurteile gegen Migrantinnen und Migranten wiedergegeben und geschürt. Gerade nach mehr als 180 Toten durch rechte Gewalt seit 1990, nach den durch rassistische Ressentiments begünstigten Verbrechen der NSU, nach dem jüngsten Brandanschlag auf ein Asylbewerberheim in Bayern und nach den populistischen Hetzreden unserer Innenminister gegen Serben und Roma wäre ein konstruktiver Diskurs über das gelingende Zusammenleben der Menschen in Deutschland wünschenswerter als je zuvor. Dieses Buch ist jedenfalls kein Teil davon und hat heftigen Widerspruch verdient. Vor Ort, in Neukölln, versehen AktivistInnen die Exemplare dieses Buches jedenfalls mit dem Aufkleber „Das Problem heißt Rassismus“. Der Republikanische Anwältinnen- und Anwälteverein (RAV) unterstützt diese Aktion.

Vielleicht haben Sie unsere Argumente überzeugt. Bitte stellen Sie die Werbung für dieses Buch ein.

Mit freundlichen Grüßen
Nürnberger Bündnis Nazistopp
www.nazistopp-nuernberg.de